

Homosexualität - Kontroverse zwischen Forscher und Forschungsgegenstand

Prof. Dr. Misgeld versucht sich als Sterndeuter: "...eine Kapitulation der Wissenschaft vor einer Erscheinung, die auch in Zukunft den von ihr Betroffenen das Leben erschwert. Deshalb hat die Wissenschaft, die das Leben der Menschen zu erleichtern hat, nach den Ursachen der Homosexualität zu fragen." (1)

Was treibt ihn wohl zu diesen Gedankengängen, wenn er doch zu gleich, ganz entgegengesetzt feststellt: "Der Betroffene erlebt in der Homosexualität - wenn nicht soziale Vorbehalte ihn daran hindern - alles, was der kulturell entwickelte Mensch benötigt: Sexuelle Harmonie, ästhetischen Genuß, Liebe, Anerkennung des Partners und damit die volle Bestätigung seiner Existenz als Mensch, wenn man seine beruflichen Erfolge noch hinzufügt." (1)

Das war kein versehentlich fabrizierter Salto mortale! Prof. Dr. Misgeld: "Er (der Homosexuelle) hat ~~keine~~ also keine Veranlassung, sich von etwas heilen zu lassen, was weder Krankheit ist, noch krank machen muß." (1)

Nichtsdestotrotz: "Statt sich über den Homosexuellen lästernd zu erheben, ..., sollte er (der Heterosexuelle) zufrieden sein, das seine Eltern, insbesondere seine Mutter, während der Schwangerschaft keine Störungⁿ durchgemacht hat, die eine derartige Entwicklungshemmung nach sich zogen." (1)

Was ist nun Homosexualität: Krankheit oder Gesundheit? Jedenfalls für den Verfasser der hier zitierten Widersprüche ist Homosexualität ein Kampfplatz subjektiver Befangenheit gegen solide Wissenschaftlichkeit.

R. Vent, wahrscheinlich Journalist, schlägt sich deutlicher auf die Seite der Befangenheit. Aus einem Bericht über die Forschungen am Institut für experimentelle Endokrinologie der Humboldt-Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Dörner: "Auch die als Homosexualität bekannte Abartigkeit der Intimpäre rücken in den Blickpunkt der Hormonforscher... Die wissenschaftliche Bestätigung dieser Erkenntnis (angeborene Komponente in der Entstehung der Homosexualität) würde neue Gesichtspunkte für die Behandlung dieses Problems ergeben... Die Qualität der Erziehung vermag auch bei biologischer Gefährdung vor der homosexuellen Entwicklung eine Barriere errichten." (2)

Auch Dr. Schnabl gelingt es, seine "Plädoyers für" Homosexuelle ins rechte Licht zu rücken, nämlich in das des wissenschaftlichen Visierpunktes von Prof. Dr. Dörner: "Licht in die immer noch umstrittene Ätiologie (Lehre von den Krankheitsursachen) der Homosexualität scheinen die neuroendokrिनologischen Untersuchungen Dörners (1968, 1972) zu bringen. Seine Tierexperimente mit pränatalen Hormonstimulationen stellen eine Verbesserung der prophylaktischen und therapeutischen Möglichkeiten in Aussicht." (3)

Was meint nun Prof. Dörner zur Vorbeugung und Heilung der "weder Krankheit" seienden, "noch krank" machenden Tatsache Homosexualität? Schließlich wird er eines Tages unserer Gesellschaft das nötige Werkzeug hierfür in die Hand geben. Prof. Dr. Dörner: "Es besteht vielleicht die Hoffnung in Zukunft durch Weiterentwicklung dieser Neuropharmaka, Drogen zu finden, die mehr oder weniger spezifisch männliches oder weibliches Sexualverhalten stimulieren oder inhibieren." (4) Hoffnung setzt Unzufriedenheit voraus. Womit ist Prof. Dörner unzufrieden?

Prof. Dörner: "Wenn eindeutig nachgewiesen ist, daß männliche Föten mit einem Androgenmangel vor der Geburt, beispielsweise im Fruchtwasser, eindeutig Homosexualität später aufweisen, dann wird in der Zukunft es in der Tat möglich sein, einen Androgenmangel wenigstens partiell vor der Geburt auszugleichen." (4) Sicherlich wird jene Androgenmanipulation auch in anderen durchaus denkbaren Fällen, z. B. bei eindeutiger Heterosexualität, möglich sein. Warum interessiert Prof. Dörner so vordergründig der Fall Homosexualität?

Prof. Dörner: "Ein Homosexueller Mann kann ohne weiteres körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden aufweisen, und man kann ihn auf keinen Fall als krankhaft, als krank bezeichnen. Wenn dagegen aber ein starker Leidensdruck auf Grund dieser Veränderungen besteht, dann würde ich sagen, dann liegt eine Krankheit vor. Aber das Entscheidende, meines Erachtens, ist hier nicht die reine Definitionsfrage, die semantische Frage. Das Entscheidende ist, daß wir uns bemühen das Ursachengefüge aufzuklären, wie es dazu kommt, und möglicherweise dies Ursachengefüge ~~aufzuklären~~ zu beeinflussen." (4) Eine werdende Mutter kann nicht wissen, ob ihr von Androgen wenig beanspruchter Fötus später einmal unter seiner Homosexualität leiden wird. Weiter, diese Mutter wird sich, unter den herrschenden Vorurteilen, immer für einen pränatalen Eingriff entscheiden. Und dann, welche Chance gibt man den unter

der Heterosexualität Leidenden? Wer oder was ist krank, wenn der Homosexuelle unter sozialen Vorbehalten leidet, wenn wissenschaftlich kaschierte Resentiments der Homosexualität außergewöhnlichen Leidensdruck unterschieben? Dann ist doch wohl die Moral krank, die diese Vorbehalte und Resentiments erzeugt. Dennoch, nachdem die Homosexualität, wenn auch nicht in der Öffentlichkeit, so doch in Fachkreisen den Makel der Unmoral und Kriminalität verloren hat, trägt sie nun offenbar den der Krankheit. Unter diesen Umständen erklärt sich der Wissenschaftler bedauerlicher Weise ~~sich~~ ^{zum} Gegner der Homosexuellen.

Im übrigen sind die vorgestellten Zitate nicht etwa Ausnahmen, nicht etwa nur Meinungen einzelner Wissenschaftler. Darum zur Ergänzung ein Satz aus einer Schrift, die den Anspruch erhebt, allgemeingültige Standpunkte unserer sozialistischen Gesellschaft zu vertreten. Aus dem aktuellen Lehrkommentar zum Strafrecht der DDR: "Die Aufhebung der strafrechtlichen Verfolgung der sogenannten einfachen Homosexualität, bedeutet keine allgemeine Billigung dieser Handlung." (5)

Das Selbstbewußtsein emanzipierter Homosexueller steht dieser Einschätzung entgegen. Ihre Ansichten sind folgende:
Der sozialistische Staat ^{fordert} von Intimpartnerschaften einzig und allein einen Beitrag zur Reproduktion der Arbeitskraft seiner Werktätigen, einen Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung der soz. Gesellschaft. Jede Sexualbeziehung, die diese Anforderung erfüllt, muß von der sozialistischen Ordnung geschützt und unterstützt werden. Sinnlichkeit, Liebe und Selbstbestätigung sind Qualitäten einer Intimpartnerschaft, deren Maß und Beschaffenheit die Beteiligten zu bestimmen haben. Die Geschlechtsteile der Sexualpartner sind also für den sozialistischen Staat irrelevant. Dem gemäß müssen von ihm ideelle und materielle Voraussetzungen (Erziehung, Moral, Wissenschaft, Freizeiteinrichtungen, Wohnraum usw.) geschaffen werden. Die sozialistische Gesellschaft muß Bedingungen stellen, die einem allseitig befähigten, mündigen Menschen gestatten, möglichst uneingeschränkt seine Wahl treffen zu können. Dem gemäß müssen gegenwärtig Forschungsmotivationen überdacht und verändert werden. Wie ist zusammengefaßt die momentane Situation:

1. Die Forschungsmotivation ist im wesentlichen durch eine vielfältig negative Einstellung zur Homosexualität gekennzeichnet, auch wenn sie sich manchmal wohltuend von der öffentlichen Meinung abhebt.
2. Die Existenz der Homosexualität wird von den Wissenschaftlern

zur Zeit ~~gibt~~ geduldet, weil es noch kein "dikutables" Gegenmittel gibt. Dementsprechend werden aber Forschungsziele gesteckt.

3. Die Bewertung von Forschungsergebnissen wird, trotz aller Bemühung um Objektivität, durch subjektive Einstellungen (heterosexuellen Geschmack) geprägt. Die Relativierung historisch gewachsener Anschauungen gelingt völlig unzureichend.
4. Die soziale Gruppe der Homosexuellen, Transvestiten und Transsexuellen wird von marxistischen Gesellschaftswissenschaftlern ignoriert. Sie analysieren die damit im engen Zusammenhang stehende, aktuelle Problematik der Geschlechterrollen im Sozialismus einseitig.
5. Der Homosexuelle wird von der Wissenschaft ausschließlich als Forschungsobjekt betrachtet.

Die hier angerissene Kontroverse ist für den Homosexuellen von existenzieller Bedeutung. Darum kann er sich nicht mit halbherzigen Beteuerungen der Wissenschaft zufrieden geben. Er besteht auf eine aktive Beteiligung, ein ausschlaggebendes Mitspracherecht bei Entscheidungen über das zukünftige Schicksal der menschlichen Eigenschaft Homosexualität.

- (1) Misgeld u. Tosetti; Art. "Homosexualität"; Zeitschr. "Deine Gesundheit"; Heft 2/78
- (2) R. Vent; Art. "Neues aus der Hormonforschung"; Zeitschr. "Deine Gesundheit"; Heft 12/75
- (3) Schnabl; "Intimverhalten, Persönlichkeit, Sexualstörungen"; Deutscher Verlag d. Wissenschaften; Berlin 1978; S. 47
- (4) Radiointerview SFB;
- (5) "Strafrecht der DDR - Lehrkommentar z. StGB Band II"; Herausg. Akademie der Staats- und Rechtswissenschaften der DDR; 1969